

# Kulturpreisträgerinnen & Kulturpreisträger des Landes Niederösterreich 2016

KULTUR  
NIEDERÖSTERREICH





Kultur und Kunst sind in Niederösterreich ein gelebtes Bekenntnis zu Weltoffenheit, Innovation und Tradition. Kultur ist in jedem Dorf und jeder Stadt zu Hause: im öffentlichen Raum, in den großen Kulturinstitutionen und in kleinen Galerien. In umgestalteten Fabrikhallen und ehemaligen Stadeln. Im White Cube und auf den Choremporen der Kirchen. Es ist gewachsene Kultur ebenso wie Kunst, die aus dem Heute ins Morgen weist. Kultur ist dort, wo in Bildung investiert wird, und dort, wo Freiräume nicht von Konsum, Kommerz und Kosten-Nutzen-Fakten vereinnahmt werden.

Die Aufgabe der niederösterreichischen Kulturpolitik ist, die Rahmenbedingungen für ein dynamisches Kulturleben zu bieten. Das bedeutet, allen Künstlerinnen und Künstlern Raum und auch Freiheit zu geben, um ihre schöpferische Kraft zu entfalten. Ein liberaler Zugang zu Kunst und Kultur schafft jene Kreativität sowie Gestaltungs- und Innovationskraft, die für den Zusammenhalt und den Fortschritt unserer Gesellschaft notwendig sind.

Den Kulturschaffenden dieses Landes mögen die Kulturpreise der verdiente Applaus sein für ein Denken und Handeln,

das Durchhaltekraft und langen Atmen über viele Jahre braucht.

Ebenso möchte ich als Landeshauptmann diese Zeilen nutzen, um auf die Studie «Ehrenamt in Kunst und Kultur in Niederösterreich» aufmerksam zu machen, die vor kurzem präsentiert wurde. In unserem Bundesland sind rund 78.000 Menschen ehrenamtlich in mindestens einer niederösterreichischen Kulturinstitution tätig. Das Gesamtarbeitsvolumen beträgt laut Studie 463.000 Stunden pro Woche und entspricht einem jährlichen Arbeitswert in der Höhe von 380 Millionen Euro. Diese ehrenamtlich Tätigen und mit ihnen Künstlerinnen, Künstler und Kulturschaffende machen Niederösterreich vielfältiger, offener und erfolgreicher. Eigenschaften, deren wir mit Sicherheit stärker bedürfen als je zuvor.

*Dr. Erwin Pröll*





### **Bildende Kunst**

Mag. Carl Aigner  
Mag.<sup>a</sup> Judith P. Fischer  
Dr.<sup>in</sup> Christiane Krejs  
Dr.<sup>in</sup> Nina Schedlmayer  
Mag. Florian Steininger

### **Literatur**

Mag.<sup>a</sup> Gudrun Büchler  
Mag.<sup>a</sup> Isabella Feimer  
Dr.<sup>in</sup> Christine Grond  
Mag. Robert Kraner  
Dr. Reinhard Wegert

### **Architektur**

Dipl.-Ing. Dr. Klaus-Jürgen Bauer  
Dipl.-Ing. Fritz Göbl  
Dipl.-Ing.<sup>in</sup> Karin Katzberger-Bily  
Franziska Leeb  
Dipl.-Ing. Michael Rieper

### **Medienkunst**

(künstlerisches Video, Kunst im elektronischen  
Raum und die Grenzen der Fachdisziplinen  
überschreitende Kunst)  
Mag. David Komary  
Dr.<sup>in</sup> Gerda Lampalzer-Oppermann  
Elisabeth Schimana  
Univ.-Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Ruth Schnell  
Mag.<sup>a</sup> Andrea Sodomka

### **Musik**

Cordula Böse  
Mag. Raoul Herget  
Dr.<sup>in</sup> Antje Müller  
Reinhard Süß  
Dr.<sup>in</sup> Eva Maria Stöckler

### **Volkskultur und Kulturinitiativen**

(gesponsert von der Raiffeisen-Holding  
Niederösterreich-Wien und der NOVOMATIC AG)  
Mag. Martin Grüneis  
Mag. Stefan Krenn  
Dr. Edgar Niemecek  
Mag.<sup>a</sup> Katharina Tschrepitsch  
Bettina Windbüchler, PhD

### **Erwachsenenbildung**

(Franz Stangler-Gedächtnispreis)  
Mag. Josef Fürst  
Mag. Helmut Hagel  
Univ.-Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> Monika Kil  
Ing. Hans Rupp  
Dr.<sup>in</sup> Erika Schuster

### **Überwindung von Barrieren im Kopf – Sonderpreis 2016**

Mag. Murat Düzel  
Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Nina-Sophie Fritsch  
Dieter Juster  
Dr.<sup>in</sup> Doris Prenn  
Dr.<sup>in</sup> Ulrike Waginger, MSc



### Bildende Kunst

- |    |                   |                       |
|----|-------------------|-----------------------|
| 10 | Würdigungspreis   | Hermann Josef Painitz |
| 12 | Anerkennungspreis | Mag. Andreas Werner   |
| 13 | Anerkennungspreis | Jakob Lena Knebl      |

### Literatur

- |    |                   |  |
|----|-------------------|--|
| 16 | Würdigungspreis   | Gerhard Ruiss  |
| 18 | Anerkennungspreis | Mag. <sup>a</sup> Dr. <sup>in</sup> Daniela Meisel     |
| 19 | Anerkennungspreis | Mag. <sup>a</sup> Dr. <sup>in</sup> Marlen Schachinger |

### Architektur

- |    |                   |  |
|----|-------------------|--|
| 22 | Würdigungspreis   | Maria Auböck und János Kárász,<br>Landschaftsarchitekten |
| 24 | Anerkennungspreis | gerner <sup>o</sup> gerner plus                          |
| 25 | Anerkennungspreis | Mag. Andreas Breuss, MSc                                 |

### Medienkunst

(künstlerisches Video, Kunst im elektronischen Raum und die Grenzen der Fachdisziplinen überschreitende Kunst)

- |    |                   |                                       |
|----|-------------------|---------------------------------------|
| 28 | Würdigungspreis   | GRAF+ZYX                              |
| 30 | Anerkennungspreis | MMag. <sup>a</sup> Katarina Matiassek |
| 31 | Anerkennungspreis | MMag. Ulrich Kühn                     |

### Musik

- |    |                   |                               |
|----|-------------------|-------------------------------|
| 34 | Würdigungspreis   | Mag. Michael Salamon          |
| 36 | Anerkennungspreis | Gilbert Handler               |
| 37 | Anerkennungspreis | Klarinettenquartett Mocatheca |

### Volkskultur und Kulturinitiativen

(gesponsert von der Raiffeisen-Holding Niederösterreich-Wien und der NOVOMATIC AG)

- |    |                   |                                   |
|----|-------------------|-----------------------------------|
| 40 | Würdigungspreis   | Ernst Spirk                       |
| 42 | Anerkennungspreis | SOG. THEATER                      |
| 43 | Anerkennungspreis | ARTSchmidatal Künstlervereinigung |

### Erwachsenenbildung

(Franz Stangler-Gedächtnispreis)

- |    |                   |  |
|----|-------------------|--|
| 46 | Würdigungspreis   | Dipl.-Ing. Josef Resch, MSc                            |
| 48 | Anerkennungspreis | Verein «Die Österreichische Bernsteinstraße»           |
| 49 | Anerkennungspreis | Katholisches Bildungswerk Wien<br>für Niederösterreich |

### Überwindung von Barrieren im Kopf –

Sonderpreis 2016

- |    |                   |                                  |
|----|-------------------|----------------------------------|
| 52 | Würdigungspreis   | Mag. Dr. Ernst Wurz              |
| 54 | Anerkennungspreis | Birgit Kainz und Peter Kainz, MA |
| 55 | Anerkennungspreis | Conrad Heßler                    |



2016

# BILDENDE KUNST

## **Würdigungspreis**

Hermann Josef Painitz

## **Anerkennungspreise**

Andreas Werner

Jakob Lena Knebl



## Kunst als Ratio Zum Werk von Hermann J. Painitz

Hermann J. Painitz gehört hierzulande zu jenen Künstlern, deren Werk konträr zur gängigen öffentlichen Kunstwahrnehmung und -glorifizierung nicht auf einem gestischen, expressiven oder aktionistischen Selbstverständnis basiert, sondern, philosophisch anknüpfend an die Tradition des «Wiener Kreises», auf konstruktivistische Tendenzen, methodischen Verfahrensweisen des Seriellen, Konzeptuellen, Semiotischen und Logischen rekurriert beziehungsweise diese weiterentwickelt. Dabei ist die Musik eines Josef Matthias Hauer ebenso relevant wie etwa die Literaturkonzepte der «Wiener Gruppe». Die daraus resultierenden formalen Prinzipien sind Basis einer künstlerischen Erkenntnisstrategie, die sich jedweden Psychologismen oder emotionalen Intuitionen entzieht und die Dieter Bogner 1976 unter dem Begriff «Exakte Tendenzen» zusammenfasste.<sup>1</sup>

Hermann J. Painitz wurde 1938 in Wien geboren, wo er aufwuchs und die Lehre eines Gold- und Silberschmieds absolvierte («Da habe ich das genaue, feine und formal subtile Arbeiten gelernt», äußerte er

sich im Gespräch mit dem Autor und bezeichnet sich selbst als «Juwelenmonteur»). 1958/59 arbeitete er in Bern und 1962/63 in London. «Das war die Zeit, wo ich mich zur Kunst entschlossen habe, wo mich Kunst überrannt und ich mich mit ihr verrannt habe!» Es war der Beginn seiner freien künstlerischen Arbeit, die damals vor allem vom Credo und Anspruch, «nicht figurativ sein zu dürfen», ohne in eine expressive oder gestische Haltung zu verfallen, motiviert war. Erste Werke entstanden, bei denen er die serielle Collage für sich entdeckte, die zu einem Grundprinzip seiner künstlerischen Verfahrensweisen wurde. «Serien. Farbfunktionen. Lineare Bewegungen. Dynamische Abfolgen» betitelte er 1964 seine erste Ausstellung, die er im legendären «Griechenbeisl» bei Christa Hauer in Wien hatte; 1966 folgte eine weitere Personale («Einzahl Mehrzahl Vielzahl Unzahl»), ebenso sein erstes Manifest (eine Kunstform, die heute fast vergessen ist). Darin heißt es u. a., dass es «keine natürliche Kunst» gibt und die «Zukunft der totalen Künstlichkeit gehört». In den 1960er-Jahren gab es rasch Beteiligungen an wichtigen Ausstellungen, im Studienjahr 1965/66 war er Lehrbeauftragter und Assistent an der Hochschule für angewand-

te Kunst in Wien, wobei ihn die «Theorie der Form» intensiv beschäftigte (informationsästhetische, kybernetische Diskussionen waren damals hochaktuell, insbesondere die kunsttheoretischen Überlegungen von Max Bense).

In den Folgejahren begann die Verknüpfung und Überschreitung von Gattungen und Medien, Plastiken, Arbeiten im öffentlichen Raum entstanden, ebenso theoretische Texte und serielle Gedichte. Die Werk-titel sind bereits Programm: «Serien und Rhythmus» oder «Notationen» verweisen nicht nur auf musikalische Verfahrensweisen (der Begriff der «Komposition» ist geläufiger Werk-titel in den 1950er- und 1960er-Jahren), sondern auf das Bemühen, Subjektivität im künstlerischen Werk zu vermeiden, ja zu eliminieren – «Objektivierung» war ein Zauberwort für die neuen Kunstströmungen, die quasi eine «Kunst ohne Künstler», wie es Oswald Oberhuber formulierte, anstrebten. Wie radikal Painitz sein künstlerisches Selbstverständnis Ende der 1960er-Jahre entwickelte, ist eindringlich in der Arbeit «Planierung der Alpen» (1969) in der Kunst als absoluter Antipode der Natur gesetzt wird, sowie in der Manifestation «Knallkunst» (1971) einer ironischen Abrechnung mit aktionistischen Kunstformen, sichtbar.

Infolge der strukturalistischen Debatten der 1970er-Jahre rücken zeichentheoretische und linguistische Aspekte verstärkt ins Blickfeld, die einen immer komplexeren Bildbegriff implizieren. Dass es aber nicht um eine Kunst-Kunst geht, zeigen gesellschaftspolitisch basierte Werke wie «2. Reihe der Nationalratswahl» oder «angewandte» Arbeiten wie das Leitsystem, das Painitz 1976 für den Neubau der Steirischen Handelskammer und des Wirtschaftsförderungsinstitutes realisierte.

Das Werk von Painitz, der 1977 bis 1983 Präsident der Wiener Secession war und Ende der 1970er-Jahre in Kirchstetten im Weinviertel wohnhaft wurde, stellt in seinem kunstlogischen Anspruch die elementare Frage nach der Konstituierung von Bedeutung und damit Weltwahrnehmung. Deshalb sind seine Bilder nicht bloß semantische Bilder, sondern komplexe, konzeptuelle und analytische Sinngenerierungsinstrumentarien. «Kunst ist ein Neuschaffen, ein Generieren von menschlichen Möglichkeiten», schreibt der Künstler 1979.

1 Zum Werk von Hermann J. Painitz siehe die 2014 im Kerber Verlag, Bielefeld, erschienene umfassende Monografie «Hermann J. Painitz: Selbstverständlich», herausgegeben von Alexandra Schantl, ZEIT KUNST NIEDERÖSTERREICH, St. Pölten/Krems, Nr. 7



## Mentale Landschaften

Andreas Werner forciert einen Abstraktionsbegriff, der sich in einem weit aufgefächerten Spektrum zeigt und selbstverständlich Narratives, Zeichenhaftes, Prozessuales und Geometrisch-Konstruktives auf der Bildfläche miteinander vereint. Malerisch Atmosphärisches trifft auf Faktur, Seismografisches auf gesprayte Spur. Hauptthema ist die Landschaft, die sich abseits von einem romantischen Illusionismus-Begriff definiert.

Werner versteht Kunst als raumgreifendes Medium. Das Bildhafte hat die Wand als Träger verlassen und wird auf Gestellen gespannt oder auf Tischen ausgebreitet. Die einzelne Arbeit steht nicht für sich als ikonisches Werk, sondern ist Modul eines größeren, mehrteiligen Systems. So flottieren die Bilder auf den Wänden in offenen Gruppen und Narrativen.

Das grafische Moment ist beim Künstler stark ausgeprägt, hat er ja auch in der Grafikklassse von Gunter Damisch 2012 diplomiert. So finden sich neben Mischtechniken und Tuschezeichnungen auch druckgrafische Verfahren wie Radierung und Lithografie unter den Arbeiten. Das zentrale Thema der Landschaft zeigt sich

als Hybrid. Horizonte, Gebirgsketten werden in der Collage mit abstrakten flächenbezogenen Elementen verbunden, oder typische Felsformationen des amerikanischen Westens werden auf der Bildfläche gespiegelt. Werner versteht Natur auf einer zeichenhaften Ebene. Er operiert mit vorgegebenen Kürzeln und Chiffren, die in den Arbeitsprozess eingebunden werden. In der Serie «Geology» von 2013 werden zart zitterige Linien im Rapport wie bei einer seismografischen Messung auf das Papier aufgetragen, wodurch eine sensible Sedimentation des Grafischen entsteht.

Landschaft ist immer mental zu verstehen denn visuell abbildend, wie es auch sein Professor Gunter Damisch beschrieben hat: «Andreas Werner zeigt in grafischen Mischtechniken romantische Erinnerungsräume und Landschaften, die technisch meisterhaft aufgeladen den Widerspruch von Pathos und Coolness ausbalancieren und damit Stimmungen erzeugen, die Fremde und Geborgenheit zugleich sprechen lassen.»

## Ideale und Identitäten

Eine nackte Frau, deren Körper nicht die herkömmlichen Modelmaße besitzt, lümmelt in einem Winkel und blickt den Betrachtenden herausfordernd an. «Fettecke» nannte Jakob Lena Knebl – 1970 in Baden unter dem Namen Martina Egger geboren – ihre Fotoin szenierung, für die sie selbst posierte. Der Titel ist eine Anspielung auf das gleichnamige Werk von Joseph Beuys – das sie damit liebevoll persiflierte, ebenso wie eine Fotoserie der international renommierten österreichischen Künstlerin VALIE EXPORT.

Jakob Lena Knebl befasst sich in einprägsamen Fotografien, Filmen, Performances, Installationen und Objekten mit Körperidealen sowie Gender-Identitäten und verschneidet diese Themen gekonnt mit Überlegungen zu Kunst- und Designgeschichte: So lässt sie ihren nackten Körper in Stil von Memphis-Design oder Piet Mondrian gestalten, tritt als Dada-Puppe auf und erscheint als Chesterfield-Möbel.

Über ihren Künstlernamen erklärte sie einmal in der Tageszeitung «Der Standard»: «In einer Gender-Studies-Vorlesung erinnerte ich mich an die ganz bewusst kon-

struierten Identitäten der 1980er-Jahre. Deren Möglichkeiten haben mich interessiert. Für mich ist es eine spannende Utopie, zu wählen, welches Geschlecht ich performe.» Jakob Lena Knebl scheut sich nicht, ihren Körper selbstbewusst auf eine Art einzusetzen, die gängigen Schönheitskriterien nonchalant eine Abfuhr erteilt. Mit der Installation «Schwule Sau» am Wiener Morzinplatz erinnerte Knebl an die im Nationalsozialismus verfolgten Homosexuellen und Transgender-Personen. Ihre Arbeiten erscheinen häufig ironisch und kleiden gesellschaftskritisch-politische Inhalte in einen unverwechselbaren künstlerischen Stil, der das Exzentrische und Flamboyante feiert. Knebl, die in Wien an der Angewandten bei Raf Simons Mode und an der Akademie der bildenden Künste textuelle Malerei bei Heimo Zobernig studierte, wurde schon 2010 mit dem H13 Niederösterreich Preis für Performance ausgezeichnet. Sie stellte in wichtigen Institutionen wie dem Wiener Museum Moderner Kunst und dem 21er Haus aus.

Text: Nina Schedlmayer



# LITERATUR

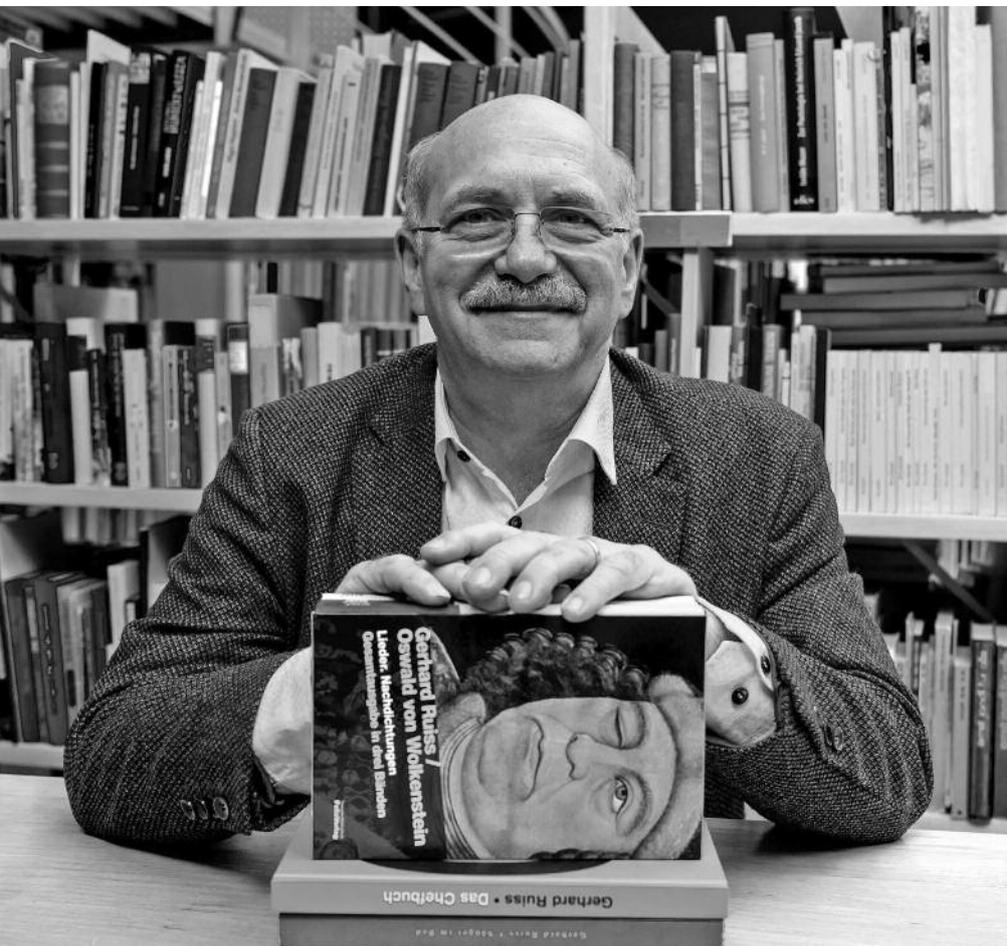
## **Würdigungspreis**

Gerhard Ruiss

## **Anerkennungspreise**

Daniela Meisel

Marlen Schachinger



## Das jeweils Nächste

«Ich entlehne Dinge aus der Welt, die ich an mir und anderen beobachte», sagte Gerhard Ruiss anlässlich eines Gesprächs, das wir im Rahmen seiner Ernennung zum Würdigungspreisträger für Literatur führten. Es war ein schönes und intensives Gespräch, und nicht nur dieser Satz und seine Bedeutung, seine Konzentration auf das Wesentliche und Essenzielle der Kunst, blieben mir nachhaltig in Erinnerung. Es blieb eine ganze Geschichte, bewegend, geprägt von der Lust und der Herausforderung, im persönlichen wie im künstlerischen Schaffen fortwährend Neues zu entdecken, zu erfahren und hinter die Dinge und in die Welt zu blicken.

Früh, so erzählte er, begann seine Faszination an Geschichten, an Gedichten und Bilderbuchreimen vor allem, früh begann er davon inspiriert, selbst Reime und Geschichten zu schreiben. Es war die Lust am Gestalten und der Wunsch, sich eine eigene Welt und ein Gegenüber zu erschaffen, nie mit dem Ziel, Schriftsteller zu werden, jedoch immer mit jenem, Dinge in Erfahrung zu bringen, von denen man nichts weiß, noch nicht, sich die Welt beizubringen. Das Wissen über die Welt

kam aus der Literatur, und aus der Notwendigkeit des Lesens – lesen und nicht mehr damit aufhören können, lesen und dadurch in bislang unbekannte Welten eintreten – entstand jene Neugierde, die sein künstlerisches Schaffen begleitet, jener innere Dialog, der bis heute anhält.

In seiner Kunst, sei es die Literatur oder die Musik oder all die anderen abenteuerlichen Stationen, zu denen es ihn führte, ist auch der Dialog mit seiner persönlichen Geschichte sichtbar; seiner Herkunft, seiner Wanderschaft zwischen Land und Stadt. Das Land, Ziersdorf, habe ihn mental und elementar geprägt, sagte er. «Mit dieser Mentalität gehe ich herum, ich kenne die Stimmungen, ich trage sie in mir, und ich treffe sie wieder.»

Wir, die wir seine Texte lesen, treffen auch auf diese Stimmungen, sind mit ihnen in Form von Sprache konfrontiert, in diesem Dialog, der seine Sprache ist, Sprache als Ort, der Ruiss' Heimat Ziersdorf und seine Verbundenheit dazu mit dem Leben in der Stadt kommunizieren lässt. Sprache, so Ruiss, sei nach wie vor eine Herausforderung, und liest man in seinem Werk, spürt man, dass er sich gerne dieser Herausforderung stellt, diesem genauen Mittel, wie er sagt, des Erklärens und des Mitteilens.

In seinen Werken ist Sprache im schönsten Sinne interpretierbar und zeichnet sich durch Vielschichtigkeit aus, immer auch durch einen klaren Ausdruck und ein Ziel, so scheint es, eines, das noch in künstlerischer Zukunft verborgen liegt.

Sprache und Ausdruck werden mit jedem Werk weitergetrieben und weiterentwickelt, beachtlich vielschichtig und umfangreich. Lyrik, Prosa, Theaterwerke und Nachdichtungen finden sich in Gerhard Ruiss oftmals ausgezeichnetem und prämiertem Schaffen, beginnend 1980 mit einer ersten eigenständigen Publikation seiner Gedichte «Zahnfleisch-Grenzgänger». Weitere Gedichtbände folgten, unter anderem «dichter schreiben keine romane» und «Kanzlergedichte», und als Liedermacher und Nachdichter trat er in die Fußstapfen Oswald von Wolkensteins in einem dreibändigen Werk.

*«Herz, dein Verlangen,  
dich umfangen  
will gelernt sein»,*

so kommuniziert dieses Zitat aus Ruiss' Wolkenstein-Nachdichtung wieder mit der Persönlichkeit des Schriftstellers; Ruiss verlangt von sich und den anderen, verlangt Miteinander und Bewegung, Ruiss umfängt mit seiner Sprache, jener inneren

Sprache des Persönlichen, der er in verschiedenen Kunstformen einen Ausdruck verleiht. Dichtung greift nach dem Leben, und Leben spielt sich fordernd in seiner Dichtkunst ab.

Dichtkunst und Kunst sieht Gerhard Ruiss als ein mögliches Mittel, um in die Gesellschaft hineinzuwirken und der Gesellschaft etwas zurückzugeben. Dass es das eine nicht ohne das andere gebe, sagt er, und dass für ihn diese gesellschaftliche Verpflichtung bestehe, sich gesellschaftspolitisch zu engagieren, etwas für Frieden, Demokratie und Gerechtigkeit zu tun, sei nicht delegierbar. Sein bemerkenswertes Engagement in diesem Sektor zeugt davon und ist Inspiration und Motivation, sich der Welt mit den eigenen Mitteln zu stellen und sie zu verändern.

Mit Gerhard Ruiss, seiner Vielseitigkeit und seinem Engagement, ist mit dem Würdigungspreis ein Künstler ausgezeichnet, der sich dem Stillstand verweigert und neugierig und aufmerksam den Aufbruch in Neues lebt. «Nicht das gelebte Leben interessiert mich», sagte er mir, «es ist das nächste Lied, der nächste Text, alles, von dem ich noch nichts weiß: das jeweils Nächste.»

Text: Isabella Feimer



### Ungewöhnliche Protagonisten: vom Oktopus zur Oma

Daniela Meisel hat vor ihrer Hinwendung zur Literatur wissenschaftlich publiziert: über Tintenschnecken, Muscheln sowie zwei Arten von Oktopussen. Über Lebewesen also, denen man zwar im Alltag nicht allzu oft begegnet, die aber dennoch Bestandteile unserer Wirklichkeit sind.

Die aus dem Waldviertel stammende Autorin studierte Biologie mit den Schwerpunkten Ethologie und Meereskunde; mag sein, dass ihr Interesse für Meerestiere auch damit zusammenhängt, dass ihre Heimatgegend – wie ganz Niederösterreich – in früheren Erdzeitaltern von einem Ozean bedeckt war, wovon bis heute Fossilien zeugen.

Als Romanautorin schreibt Daniela Meisel seit ein paar Jahren über Menschen, wie man sie ebenfalls nicht an jeder Ecke trifft, die aber dennoch zu unserer Welt gehören. Im renommierten Picus Verlag hat sie bisher zwei Titel veröffentlicht: «Der Himmel anderswo» erzählt von zwei Jugendlichen aus dem Osten Europas, die hier stranden und sich aneinander aufrichten; in «Gegen ein-

sam» sind es zwei schrullige Einheimische, die füreinander bedeutsam werden. Figuren, erfunden aus der Realität, aber nicht konstruiert um des Effekts willen, ungewöhnlich, aber durchaus glaubhaft.

Dass man der Autorin ihre Figuren abnimmt und deren verschlungenen Lebenswegen mit Interesse folgt, trifft auch auf Meisels noch im Entstehen begriffenen und unter einem Arbeitstitel eingereichten Roman zu: Hier sind die Protagonisten eine junge Frau von heute und ihre in Erinnerungen heraufbeschworene Großmutter, die in den 1920er-, 1930er-Jahren als energisches, freiheitsdurstiges Kind am Land in Niederösterreich aufwächst. Auf die weitere Entwicklung dieser Figur im Roman darf man gespannt sein.

Mit ihren bisherigen Büchern erregte die Autorin, die heute mit Mann und drei Kindern in derselben Gegend lebt wie die früheren Preisträgerinnen Gertraud Klemm und Marlene Streeruwitz, bereits einige Aufmerksamkeit. Der ihr jetzt zuerkannte niederösterreichische Kulturpreis würdigt ihre positive Entwicklung.

Text: Reinhard Wegerth

## Der Zauber geistiger Irrlichter

Marlen Schachinger ist eine Schriftstellerin mit vielfältigem Œuvre. Sie schreibt nicht nur Erzählliteratur, sondern – als promovierte Philologin und Literaturwissenschaftlerin – auch Essays zu gesellschaftspolitisch relevanten Themen und kulturwissenschaftliche Arbeiten. Im nördlichen Weinviertel hat sie außerdem das Institut für Narrative Kunst in Niederösterreich begründet und unterrichtet dort literarisches Schreiben. Ein Verständnis von Literatur als umfassende intellektuelle und künstlerische Lebensform scheint die unterschiedlichen Aspekte sehr plausibel zu verbinden.

In Schachingers Erzähltexten tritt eine der größten Errungenschaften von Literatur in den Vordergrund: die Fähigkeit, geistige Beschränkungen zu überwinden. Mit Sicherheit ist diese Literatur kein simples Abbild einer «Wirklichkeit», deren Existenz ohnehin fragwürdig ist. In einer Zeit, in der normierte Narrative in den Dienst der strategischen Manipulation gestellt werden, ist es ein wohlthuend abenteuerliches Unterfangen, diese Texte zu lesen, bei deren Lektüre man nicht vorhersehen kann, was als Nächstes kommt.

Marlen Schachingers Erzählband «Unzeit» (2016) etwa bietet ein ausschnitthaftes Ausleuchten von Existenzformen, Lebensmomenten und Gesellschaftsphänomenen in bedachtsamer Tiefgründigkeit.

Zentral sind unterschiedliche Frauenfiguren an Schauplätzen wie Kuba, Österreich oder Tschechien, der zeitliche Rahmen erstreckt sich von Beginn des 20. Jahrhunderts bis in die Gegenwart – historische Bezüge werden also gesetzt. Die Autorin recherchiert und fabuliert gleichermaßen, sie zeigt nicht nur, was ist, sondern auch, was sein kann. Ihre narrative Kunst setzt auf den Zauber geistiger Irrlichter und offenbart sich als faszinierendes Gewebe von Bewusstseins-, Wahrnehmungs- und Denkformen, das einerseits zutiefst menschlich ist und in dem andererseits eine starke poetische Kraft liegt.

Text: Christine Grond



# ARCHITEKTUR

## **Würdigungspreis**

Maria Auböck und János Kárász, Landschaftsarchitekten

## **Anerkennungspreise**

gerner°gerner plus

Andreas Breuss



## Der essenzielle Zwischenraum

Gebäude sind in den städtischen sowie ländlichen Raum eingebettet und verschmelzen im besten Fall mit der umgebenden Landschaft zu einer besonderen Einheit. Zwischen der Umgebung und dem Objekt besteht somit ein sichtbares Spannungsfeld, das für den essenziellen Zwischenraum verantwortlich ist. Daraus resultiert die umfassende Wahrnehmung von bebauten und unbebauten Räumen, die einander ergänzend so etwas wie herausragende Raumqualitäten entstehen lassen. In dieser Konsequenz sind Objekt und Freiraum voneinander losgelöst nicht denkbar, erst das Umfeld in Verbindung mit dem Gebauten lässt rurale wie urbane Räume entstehen, also Stadtlandschaft sowie Landschaftsarchitektur.

Maria Auböck und János Kárász engagieren sich seit 1987 gemeinsam für die konzeptionelle Entwicklung der Schnittstelle «Landschaft – Umgebung – Gebäude». Und dabei ist auffallend, dass sie hier in den 1980er-Jahren etwas geleistet haben, was nicht selbstverständlich war und auch noch keinerlei Verankerung im Bereich der konsequenten Bearbeitung von Landschaften und Zwischenräumen

hatte. Zuerst galt es bei Entscheidungsträgern eine Sensibilität für Raumkonzeptionen in öffentlichen, halb-öffentlichen oder privaten Räumen zu schaffen.

Absichtlich wird hier bis jetzt der nicht weit genug reichende Begriff der Landschaftsarchitektur gemieden, da er das Arbeitsumfeld von Maria Auböck und János Kárász nur unzureichend beschreibt. Beide absolvierten Architekturstudien, Kárász beschäftigte sich darüber hinaus intensiv mit sozialwissenschaftlichen Fragen. Erst Schritt für Schritt wird im gemeinsamen Atelier in Wien der Fokus auf die Landschaftsgestaltung und Bearbeitung der ländlichen sowie städtischen Zwischenräume gerichtet. Wobei dabei nie das große Ganze aus den Augen verloren wird. Im konsequenten Verfolgen ihrer Konzepte setzen sie sich in Wettbewerben durch und beharren im Dialog der Ausführung auf essenzielle Komponenten der Grundidee. Erst dadurch ist es möglich, subtile Räume wachsen zu lassen, die dazu zum Verweilen einladen und im Sinne des Wortes *belebt* werden. Mitunter sind in der gemeinsamen Arbeit auch provokante Szenarien entstanden, die sich dem Zeitgeist entgegenstellen. Gleichzeitig bleiben Maria

Auböck und János Kárász Realisten, die sich intensiv um das Thema Wohnen und das dafür notwendige Umfeld kümmern. Und dabei hat ihre Arbeit gegenüber dem festen Objekt des Gebäudes einen gravierenden Vorteil, denn erst im Laufe der Zeit entfaltet sich nach und nach die Opulenz der Vegetation. Es werden somit Prozesse initiiert, die sich selbständig entwickeln, oft auch mit ungewissem Ausgang.

In der steten Kooperation mit Architektinnen und Architekten sowie Künstlerinnen und Künstlern entstanden Arbeiten wie die Freiraumgestaltung des «ERSTE Campus» (2016) beim Wiener Hauptbahnhof, bei dem hervorragende Zwischenräume ein prägender Teil des Entwurfs von Henke Schreieck Architekten sind. Hier entsteht eine wunderbare «Kommunikationslandschaft» auf mehreren Ebenen.

Das Denkmal «Der Friedensstrahl» (1995) der herausragenden Konzeptkünstlerin Jenny Holzer am Hauptplatz in Erlauf in Niederösterreich wurde durch strukturelle Eingriffe, mit vorwiegend weiß blühenden Pflanzen, in das Ortszentrum integriert. Hier wird der Hauptplatz von der Bundesstraße 1 flankiert, und somit war es notwendig, ein Freiraumkonzept für diesen

besonderen Ort zu erstellen, welches 2015 ergänzt wurde und durch seine Signifikanz besticht.

Seit 1999 lehrt Maria Auböck an der Akademie der Bildenden Künste München, an der sie sich kontinuierlich mit der Ausbildung weiterer interdisziplinär arbeitender Spezialistinnen und Spezialisten am Lehrstuhl für Gestalten im Freiraum kümmert. János Kárász nutzt sein Engagement an Universitäten und Akademien in Budapest, München und Wien, um Studierende mit allumfassenden Freiraumkonzepten vertraut zu machen.

Das somit bald 30-jährige Engagement für den herausragenden «Zwischenraum» und die daraus resultierende Pionierarbeit für die österreichische bzw. niederösterreichische Landschaftsarchitektur führen in ihrer Konsequenz zur Verleihung des Würdigungspreises für Architektur 2016. Herzlichen Glückwunsch!



## Form und Ordnung im Gewerbegebiet

Die Hässlichkeit der Gewerbegebiete, die landauf, landab die Peripherien der Städte und Ortschaften prägen, fällt gar nicht mehr auf, weil sie zum Normalfall geworden ist und positive Beispiele rar sind. Dass es sehr wohl anders geht, beweist der von gerner°gerner plus (Andreas Gerner, Gerda Maria Gerner, Matthias Raiger) geplante Betriebscluster in Theresienfeld. Hier wurde nicht nur auf die Ästhetik eines Einzelobjektes geachtet, sondern im fruchtbaren Dialog mit einem initiativen Bauherrn ein Musterbeispiel dafür geschaffen, wie durch Bündelung von Funktionen, kluge Anordnung von Lagerflächen und Parkplätzen sowie zurückhaltender Firmenwerbung das Ortsbild – das schließlich nicht am Hauptplatz aufhört – schöner gestaltet werden kann.

Ein einheitlich gestaltetes Ensemble bietet sowohl dem Steinmetzunternehmen des Bauherrn als auch weiteren Firmen eine angenehme und repräsentative Arbeitsumgebung. Auf Basis herkömmlicher Betonfertigteilhallen entstand ein 180 Meter langer Werkstrakt, der mit präzise gesetzten Öffnungen und gliedernden Feldern aus dunkel geöltem

Holz wohl proportioniert ist. Im Osten findet er mit einer zurückspringenden verglasten Erdgeschoßzone ein klar artikuliertes Ende. Je nach Anforderungen der Mieter wurden Büros und direkt von den Hallen zugängliche Meisterkabinen, Sanitärräume und Garderoben einheitlich gestaltet. Nordseitig entlang der Straße angeordnet, birgt eine Abfolge von prismenförmigen Hallen mit Holz-schiebetoren und paraventartigen Betonscheiben, die spitzwinkelig aus dem Boden erwachsen, Lagerflächen und Müllräume. Eingebettet in eine Rasenfläche, fassen diese aus Ortbeton in Sichtqualität ausgeführten niedrigeren Bauten das Gelände. Je nach Standpunkt gibt es Durch- und Ausblicke zur Straße, oder es scheint sich die Front ganz zu schließen, womit die Lagerbauten für Intimität auf dem Gelände sorgen, ohne es völlig abzuschotten. Tore oder begrenzende Zäune gibt es nicht. Eine kluge Setzung, minimalistisch und präzise ausgeführt, signifikant ohne überflüssiges Beiwerk – kurzum vorbildlicher Gewerbebau!

## Lehmhaus Mitterretzbach

*Achte auf die Formen, in denen der Bauer baut. Denn sie sind der Urväter Weisheit geronnene Substanz. Aber suche den Grund der Form auf. Haben die Fortschritte der Technik es möglich gemacht, die Form zu verbessern, so ist immer diese Verbesserung zu verwenden.* (1913)

Diese berühmten Sätze schrieb Adolf Loos in einer Zeit, als sich bereits abzeichnete, dass eine tiefgreifende Umwälzung des Bauens unmittelbar vor der Tür stand. «Der Urväter Weisheit geronnene Substanz» wurde zwar zum geflügelten Wort, hatte jedoch kaum Auswirkungen. Andere Kräfte setzten sich durch. Die Realität unseres Bauens ist keine behutsame Anpassung an die Formen der Urväter, keine Suche nach dem Grund der Form. Umso bemerkenswerter ist es daher, wenn sich ein heutiger Architekt eines Streckhofes annimmt und diesen behutsam, aber entschieden in unsere Zeit überführt. Das Haus stammt aus dem 18. Jahrhundert und wurde aus Lehm errichtet, also aus dem ältesten Baustoff der Menschheit. Physikalisch handelt es sich um eine Mischung aus Sand, Schluff und Ton,

die durch Verwitterung von Feststoffen entstanden ist. Diese wunderbare Substanz ist immer da, sie liegt buchstäblich unter unseren Füßen. Die Urväter bauten aus diesem Lehm ihre Häuser. Andreas Breuss zeigt mit seinem Lehmhaus, dass dieser schwere Baustoff mit seinen guten Wärmespeichereigenschaften, der ganz ohne Kunststoffe und Zement auskommt, auch für heutige Lebensweisen optimal ist. Mit einigen gekonnten Interventionen, wie dem Absenken des Fußbodens oder dem Einziehen einer neuen Decke aus unbehandelten, sägerauen Kiefern Brettern, entstand eine untrennbare Einheit aus Alt und Neu. Der ökologische Aspekt ist übrigens ein wesentlicher Bestandteil dieser Entwurfshaltung: Der Schiffboden wurde nur mit Seifenlauge behandelt, der Dachboden ausschließlich mit Strohballen gedämmt. Die Arbeit von Andreas Breuss beherzigt damit endlich die Aufforderung von Adolf Loos, dass Veränderungen der alten Bauweisen nur dann erlaubt seien, wenn sie auch eine Verbesserung bedeuten. Dieser Nachweis wurde in Mitterretzbach erbracht.

Text: Klaus-Jürgen Bauer



# MEDIENKUNST

(künstlerisches Video, Kunst im elektronischen Raum und die Grenzen der Fachdisziplinen überschreitende Kunst)

## **Würdigungspreis**

GRAF+ZYG

## **Anerkennungspreise**

Katarina Matiasek

Ulrich Kühn



**«Die Ästhetisierung des Alltags»  
– über die hybriden Welten  
von GRAF+ZYX**

Der Kosmos von GRAF+ZYX setzt sich aus komplexen Programmen mit ästhetischer und inhaltlicher Sprengkraft zusammen. Sie erfinden neue Räume und gestalten Situationen mit den Mitteln der Projekt- und Medienkunst. Ihre Arbeiten sind vorwiegend interdisziplinär geprägt: Raum und Skulptur verbinden sich mit Musik, Video, Fotografie und Grafik. Elektrodynamisches Raumdesign, Laser- und Videoobjekte, Mixed-Media-Installationen, Musik- und Videoprogramme, Netzkunst, elektronische Bühnenbilder und experimentelle Dokumentationen finden sich in ihrem Repertoire.

Sampling, Scanning, Montage: Überlagern, vernetzen, reduzieren, zerstören und wieder neu zusammenfügen sind ihre Methoden. An realen Objekten und Situationen und im virtuellen Raum angewandt, entstehen daraus konstruierte Welten, deren künstlerische Wurzeln im Dadaismus, im Futurismus, in der Pop Art, in der elektronischen Musik der 1960er- und 1970er-Jahre, dem Freejazz und der experimentellen Musik zu finden sind.

Eine hybride Mischung aus Konstruktion, Bild, Klang und Stimme. Poetische Schnittstellen zwischen Wahrnehmbarem und Imaginärem, zwischen Vergangenheit und Zukunft. Eine «Ästhetisierung des Alltags durch künstlerische Eingriffe» nennen sie ihre Vorgangsweise.

GRAF+ZYX – das sind Inge Graf und Walter Zyx – leben und arbeiten freischaffend in Wien und Niederösterreich. Inge Graf studierte Politikwissenschaften und Publizistik und absolvierte die Hochschule für angewandte Kunst Wien. Der musikalische Werdegang von Walter Zyx führte ihn von der Ausbildung in klassischer Violine über die indische Musik bis zur elektronischen Musik. Schon in den frühen 1970er-Jahren begann ihre Kooperation. Seit 1980 realisieren sie ausschließlich gemeinsame Projekte unter dem Namen GRAF+ZYX: «Mediensynthetische Programme».

Als Pioniere der österreichischen Medienkunst sollte man die beiden Kunstschaffenden nicht nur aufgrund ihrer künstlerischen Projekte bezeichnen, sondern auch aufgrund ihres Engagements für die Medienkunstszene, für ihre Vernetzungskompetenz und für ihre experimentell-kuratorische Arbeit, die eng mit ihren eigenen Konzepten und ihrer Interpreta-

tion von Gestaltung verbunden sind. Als Archivare österreichischer Medienkunst initiieren und betreuen die beiden Projekte wie «Nomaden der Zeit», eine durch Künstlerinnen und Künstler per Daten-Upload aktualisierte Datenbank zur Medienkunst. Als Initiatoren und Gestaltende zahlreicher Programme zur österreichischen Medienkunst geben die Kunstschaffenden Videoeditionen heraus – etwa «Infermental 9 – Herz von Europa» (1989) mit Beiträgen aus 15 Ländern. GRAF+ZYX konzipieren und realisieren Ausstellungen wie «X-tended – von Menschen, Maschinen, Avataren und anderen interessanten Rechenoperationen», und sie veranstalten Online-Wettbewerbe wie «visionXsound», einen Experimental-Musik-Video-Contest.

Im Herbst 2011 eröffneten GRAF+ZYX in Neulengbach ein Museum der besonderen Art, eine «Kunstmaschine», einen Projektraum für interdisziplinäre Produktionen und einen Präsentationsraum der trans- und multimedialen Kunst: den TANK 203.3040.AT.

Anlässlich der Niederösterreichischen Tage der offenen Ateliers zeigten sie zur Eröffnung dieses neuen Kunstraums, neben eigenen Grafiken, ein Screening-Programm österreichischer Medienkunst

unter dem Titel «Living in Disaster – Das Ordnungsprinzip von Kunst». Seither veranstalten sie in Neulengbach im TANK 203.3040.AT regelmäßig Ausstellungen und Präsentationen.

Der TANK 203.3040.AT wird als Ausstellungs- und Kunstvermittlungsraum von der GrafZyxFoundation betrieben, die auch die wissenschaftliche und dokumentarische Aufarbeitung und Präsentation des Werks interdisziplinär, trans- und multimedial tätiger Künstlerinnen und Künstler betreut und fördert.

Die zahlreichen Programme von GRAF+ZYX, ihre künstlerische archivarisches Vermittlungs- und Netzwerkaktivität haben mit dem TANK 203.3040.AT einen idealen Ort gefunden.

Im transmedialen Kosmos von GRAF+ZYX ist ein Ankerplatz im Realraum, mitten in Niederösterreich, für die von ihnen erfundenen und gestalteten «elektrodynamischen» Raumkonstruktionen entstanden.



### Faux terrains

Katarina Matiasek arbeitet an der Schnittstelle von Medienkunst, bildender Kunst und visueller Anthropologie. Sowohl als Künstlerin wie auch als Anthropologin untersucht sie die Wechselwirkung von Körper, Medien und Archiv. Indem sie wesentlich mit Nichtsichtbarem operiert, fordert Matiasek die Betrachterin, den Betrachter perzeptiv auf subtile Weise heraus. Imagination und mentale Projektion bilden integrale Bestandteile ihres Verständnisses von Wahrnehmung, sodass die Arbeiten, die sich auf Bilder subjektiver und kollektiver Erinnerung beziehen, stets auch auf jene medialen, archivischen und letztlich gesellschaftlichen Mechanismen verweisen, die konstitutiv für die Genese und Rezeption der Bilder sind. Matiasek fragt nach der Institution der Fotografie, der des Archivs und danach, wie diese das Gesehene kontextualisieren und mitkonstruieren.

Matiasek untersucht in «faux terrains» (2016) Bühnenhafte Hintergründe, wie sie im ausgehenden 19. Jahrhundert zur fotografischen Inszenierung von Fremdartigkeit verwendet wurden. Diese populär-ethnografischen Fotografien – mit teils

gemalten, teils skulptural modellierten, in ihrer Zusammenstellung und Über-treibung heute bizarr wirkenden Naturkulissen – erfreuten sich zur Kolonialzeit in Europa großer Beliebtheit.

Sie kamen dem zunehmenden Interesse am Fremden entgegen und bildeten eine Form visueller Unterhaltung. Die Betrachterin, der Betrachter werden bei Matiasek jedoch mit den bloßen Hintergrundlandschaften konfrontiert. Nicht ohne Grund spart Matiasek die eigentlichen Protagonisten der Darstellungen – Aborigines, Schwarze usw. – aus. Denn bei der Semantisierung der bildlich inszenierten Fremden kam den «falschen Territorien» eine entscheidende Rolle zu. Durch sie wurden die exponierten Personen mittels kulturell vertrauter landschaftlicher Elemente europäisiert, zugleich aber auch exotisch entrückt. Sie brachten den Betrachtenden das «Andere» sozusagen nach Hause, entschärften es und machten es visuell verfügbar. Die «faux terrains» werden als reine Funktionsbilder lesbar. Sie fungierten als Projektionsflächen kultureller Aufladung und Beschriftung und bildeten auf diese Weise die impliziten Vorstellungen, Projektionen und Ängste ihrer Zeit mit ab.

Text: David Komary

## Der Universalist im Praxistest

Es gibt kaum einen Künstler oder eine Künstlerin, für den bzw. für die der etwas sperrig klingende Preis für «künstlerisches Video, Kunst im elektronischen Raum und die Grenzen der Fachdisziplinen überschreitende Kunst» des Landes Niederösterreich besser passt als für den aus Waidhofen an der Ybbs stammenden Uli Kühn.

Er bewegt sich als Künstler souverän zwischen den Polen Konzeption, Produktion und Vermittlung und verkörpert damit die künstlerische Figur des Universalisten. Eine Figur, die im weiten Feld der Medienkunst eine Art Renaissance erlebt hat und die auch ein Garant für ihre gesellschaftliche Bedeutung in einer zwar «Medienzeitalter» genannten, aber durch wenig Medienkompetenz ausgezeichneten Gegenwart ist. Bereits während seines Studiums an der Universität für angewandte Kunst, das er mit einem zweifachen Master (Medienübergreifende Kunst, Bildhauerei/Plastik und Multimedia) abgeschlossen hat, verstand er Interdisziplinarität nicht nur als technologisches, sondern auch als kommunikatives Tool. Seine zahlreichen internationalen Ausstellungs- und Projekt-

teilnahmen, seine vielen – vor allem im Soundbereich angesiedelten – Experimente, Installationen und Performances sowie ein permanenter Wissensaustausch und -vertrieb in Form von Workshops und Lectures im Multimedia-Bereich zeugen von einer Medienkunst-Auffassung der nachhaltigen Praxis. Nicht umsonst ist Uli Kühn – mittlerweile auch als Lehrender an der Angewandten tätig – Teil des dortigen Teams «Studio Praxistest», das in seinem Mission Statement formuliert: «Einer Ohnmacht durch eine ständig zunehmende Technisierung des Alltags muss durch gezielte Aufklärung begegnet werden.» Der Künstler agiert nicht nur universitär und international, er ist auch seiner niederösterreichischen Heimat verbunden geblieben. Sein langjähriges Engagement beim «Iron Lens»-Kurzfilmfestival in Waidhofen an der Ybbs sowie zahlreiche Auftritte und Workshops in Niederösterreich zeigen exemplarisch, was es heißen kann, wenn etwas von einem künstlerischen Werdegang nach Hause zurückkommt und hier neue Impulse für eine gesellschaftlich relevante Medienkultur setzt.

Text: Gerda Lampalzer-Oppermann



**MUSIK**

## **Würdigungspreis**

Michael Salamon

## **Anerkennungspreise**

Gilbert Handler

Klarinettenquartett Mocatheca



## Passionen verbinden

Es ist gar nicht so leicht, Michael Salamons Tätigkeit als Musiker einzuordnen. Ist er Pianist, Cembalist, Violinist, Dirigent, Komponist, Arrangeur oder Pädagoge? Er ist natürlich alles. Als Vehikel für sein Schaffen dient ihm die Musikpädagogik: Er unterrichtet, komponiert, arrangiert, begleitet und dirigiert Schülerinnen und Schüler.

Der gebürtige Wiener Neustädter ist seiner Stadt treu geblieben, er unterrichtet und lebt da. Neben seinem Studium der Musikpädagogik sowie Instrumentalpädagogik Violine und Klavier an der Musikhochschule Wien studierte er Geschichte an der Universität Wien.

Danach unterrichtete Michael Salamon an verschiedenen Gymnasien.

An der J. M. Hauer Musikschule begann er seine Unterrichtstätigkeit bereits 1979.

Von 1988 bis 2010 war er Abteilungsleiter für Streicher am J. M. Hauer Konservatorium, gleichzeitig auch als Dozent für Violine und Kammermusik beim Kinder- und Jugendkurs des Internationalen Kammermusikfestivals Austria «Allegro Vivo» in Horn im Waldviertel tätig.

Er unterrichtet nunmehr an der J. M. Hauer Musikschule Violine, Klavier und Kammermusik. Seine Schülerinnen und Schüler erreichen sowohl solistisch wie auch in Ensembles immer wieder Spitzenpositionen bei Wettbewerben – darunter allein 25 Preisträgerinnen und Preisträger beim Wettbewerb «prima la musica» seit 2008. Als Dirigent der J. M. Hauer Orchesterakademie, bestehend aus Schülerinnen und Schülern, Studierenden und Lehrkräften, führte Michael Salamon das Weihnachtsoratorium, die Johannes- und die Matthäuspassion von J. S. Bach, Mozarts Requiem, Händels «Messias» und die «Apokalyptische Fantasie» von J. M. Hauer auf. Die Uraufführung des Stabat Mater von Oddvar Lønner erschien gemeinsam mit der e-Moll-Sinfonie von Joseph Haydn und der Meditation von Michael Salamon auf CD.

Bei der Konzertvereinigung «Wiener Neustädter Instrumentalisten» ist Michael Salamon erster Dirigent und gegebenenfalls auch Konzertmeister. In dieser Formation widmet er sich den Werken von Mozart und Haydn sowie der Streichorchesterliteratur.

Von 2011 bis 2013 leitete er mit diesem Orchester die Preisträgerkonzerte des Festivals «Internationaler Pianosomalmer».

Seit 2014 gibt es eine Zusammenarbeit mit Roland Batik bei der Konzertreihe «Piano and More» in Niederösterreich. Als Instrumentalist (Geiger, Bratschist, Pianist und Cembalist) spielte er mit dem Niederösterreichischen Tonkünstler Kammerorchester (heute Academia Allegro Vivo), dem Ensemble Niederösterreich Nord-Süd, den Wiener Bachsolisten sowie den Ensembles Parnass und Kaleidoscope.

Seine Lieblingsformation ist aber zweifelsohne das StraussArtOctett. Dieses wurde bei der Weltausstellung in Nagoya 2005 aus einer ähnlichen Formation gegründet und trat bereits bei mehr als 60 Konzerten international auf. Zwei CD-Einspielungen mit vorwiegend tänzerischer Musik sind bereits erschienen. Das Ensemble hat mehr als 120 Werke im Repertoire – alle von Michael Salamon für diese Besetzung arrangiert.

Er ist aber nicht nur Bearbeiter. Seit 1974 widmet er sich dem Komponieren. Der Schwerpunkt seines Schaffens sind Werke für Kammermusik, Orchester und Gesang, aufgeführt vor allem in Niederösterreich und Wien sowie in Deutschland, Tschechien, Ungarn, Italien, Griechenland, der Schweiz, Frankreich, den Niederlanden und Kanada; mehrere Werke wurden im

Rundfunk gesendet. Seine Wangtal-Lieder wurden im Wiener Musikvereinsaal von Staatsopernsänger Norbert Ernst uraufgeführt und sind auf CD erschienen. Ebenfalls auf CD erschienen sind die «Fünf Stücke für Violoncello und Klavier» sowie das «Divergimento für Violine und Klavier».

Sehr viel Zeit widmet Michael Salamon auch den Kompositionen für Schülerinnen und Schüler. Diese Stücke werden mittlerweile von vielen Institutionen als Konzertstücke oder Unterrichtsliteratur verwendet. Bei Konzerten oder Wettbewerben sind seine Kompositionen immer wieder zu hören.

Michael Salamon ist Mitglied der Interessengemeinschaft Niederösterreichischer Komponistinnen und Komponisten (INÖK) und des Österreichischen Komponistenbundes. 1985 erhielt er den Anerkennungspreis der Stadt Wiener Neustadt, 1988 einen Kompositionsauftrag des Landes Niederösterreich. 1997 war er Finalist beim Kompositionswettbewerb des BHW Bildungs- und Heimatwerk Niederösterreich und bei ICA Composition Competition der Miami University.



## Musik experimentell oder Kunst in Etappen

Er ist Sänger, Performer, Komponist, Elektronik-Musiker, Label-Betreiber und schreibt Texte. Aufgewachsen in Klosterneuburg, lebt und arbeitet Gilbert Handler nun in einem schlichtweg paradiesischen Anwesen mit Blick über das Tullnerfeld. Sein Haus hat er rund um die bereits erworbenen unterschiedlichsten Fenster gebaut – wie er auch seine Kompositionen immer wieder von unerwarteter Seite beginnt. Sein Studio ist lichtdurchflutet, ein perfekt ausgestatteter Arbeitsplatz, an dem sich Tag und Nacht Musik machen lässt. Mit seinem bereits als Schüler erworbenen Casio-MT-68-Synthesizer musiziert er bis heute und freut sich über sein langjähriges musikalisches Schaffen, denn: «Mit 27 zu sterben – das wäre einfach gewesen!»

Studiert hat der diesjährige Kulturpreisträger Theaterwissenschaft, Kunstgeschichte, Germanistik, Betriebswirtschaft und Publizistik. Diese Lehr- und Wanderjahre bezeichnet er als extrem wichtig, in dieser Zeit sammelte er auch Erfahrung als Sozialhelfer in Gugging.

Mit dem Abschluss des Lehrgangs für elektronische Musik am Elektroakustischen

Institut (ELAK) der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien, bei Günther Rabl und Wolfgang Musil, lenkte Gilbert Handler seinen Weg endgültig auf ausschließlich musikalische Bahnen.

Er musiziert u. a. mit seiner Band Wunder von Wien, arbeitet seit vielen Jahren gemeinsam mit Günther Rabl an der «Relativitätstherapie», textet und singt mit der Schauspielerin Alexandra Sommerfeld «Moritaten vom Wienerwald» und schreibt Musik für Inszenierungen am Wiener Volkstheater, Grazer Schauspielhaus wie auch am Staatsschauspiel Dresden.

Zumeist tritt er in diesen Stücken auch live auf. Für die Produktion «Höllenangst» des Linzer Theaters Phönix in der Regie von Susanne Lietzow erhielt Handler mit seiner Musik den Nestroy-Preis 2014 für die beste Bundesländer-Aufführung.

Mit seinem Label «Ostblock Rekords» möchte er eine Plattform für Projekte bieten, die allen, die mitmachen, hilft.

Gilbert Handler ist Vater von drei Kindern, die alle bereits Instrumente spielen. Und gemeinsam gesungen wird im Hause Handler selbstverständlich gerne und viel!

## Moderne in Vermittlung

Das Klarinettenquartett Mocatheca, das sich aus den vier niederösterreichischen Musikerinnen Carmen Gschwandtner, Theresa Hajny, Kerstin Höller und Monika Kampichler zusammensetzt, feiert 2016 sein zehnjähriges Jubiläum. In den vergangenen zehn Jahren konzertierte das Quartett im In- und Ausland, spielte Uraufführungen zeitgenössischer Komponistinnen und Komponisten und widmete sich vor allem der Musikvermittlung. Alle vier Musikerinnen sind als Musikpädagoginnen an niederösterreichischen Musikschulen tätig, sind ehrenamtlich für den Niederösterreichischen Blasmusikverband aktiv – sowohl in ihren Heimatgemeinden als auch auf Landesebene – und beschäftigen sich gezielt mit der Förderung junger Musikerinnen und Musiker.

Besonders hervorzuheben ist die engagierte Zusammenarbeit des Quartetts mit niederösterreichischen Komponistinnen und Komponisten. So brachten die vier Künstlerinnen in den vergangenen Jahren unter anderem «Mousecatch» des Komponisten Daniel Muck oder das «Klarinettenquartett für Mocatheca» des Komponisten und Autors dieses Beitrags

in Zusammenarbeit mit dem Verein maecenatum.at unter der Leitung von Irene Suchy zur Uraufführung. Außerdem wurden das Werk «Booble Boom» der Komponistin Viola Falb im Konzerthaus Weinviertel und beim Jeunesse-Konzert in Horn sowie zahlreiche Werke für Klarinettenquartett des Komponisten Helmut Hödl aufgeführt.

Die vier Musikerinnen sind außerdem jeden Sommer als Organisatorinnen und Dozentinnen bei verschiedenen Musikkursen des Niederösterreichischen Blasmusikverbands, die zur Weiterbildung und Motivation für junge Musikerinnen und Musiker dienen, auf Bezirks- und Landesebene tätig. Dabei richtet sich der Fokus nicht nur auf den Einzelunterricht Klarinette, sondern auf eine breitgefächerte Beschäftigung mit Musik. Alle vier Künstlerinnen sind in ihren Heimatgemeinden kulturell sehr aktiv und üben darüber hinaus ehrenamtliche Tätigkeiten in ihren Musikvereinen aus.

Text: Reinhard Süß



# **VOLKSKULTUR UND KULTURINITIATIVEN**

(gesponsert von der Raiffeisen-Holding Niederösterreich-Wien  
und der NOVOMATIC AG)

## **Würdigungspreis**

Ernst Spirk

## **Anerkennungspreise**

SOG. THEATER

ARTSchmidatal Künstlervereinigung



## Vollblutmusikant

Wenn von Volksmusik in Niederösterreich die Rede ist, dann fällt sehr bald ein Name: Ernst Spirk. Ob als Musiker und Musikant, Komponist und Arrangeur, Volksmusiklehrer, Gründer zahlreicher Volksmusikensembles oder als Musikinstrumentenbauer, all diese Kompetenzen stehen auf seiner Visitenkarte. Darüber hinaus schätzt man ihn als Kenner und ausgewiesenen Experten für die österreichische Volksmusik, ob es sich nun um das Repertoire, die Besetzungsmöglichkeiten oder die Art und Weise der Interpretation handelt. Ein Leben mit Musik, für die Musik und voll von Musik, so lässt sich der bisherige Lebensweg von Ernst Spirk kurz und bündig zusammenfassen. Seine vielen Initiativen und Aktivitäten haben wesentlich dazu beigetragen, dass Volksmusik in Niederösterreich für Qualität und Relevanz steht.

Ernst Spirk wurde am 10. Dezember 1954 in Wien geboren. Aufgewachsen ist er in Laxenburg, wo er auch heute noch wohnt und arbeitet. Bereits seine Eltern Hilde und Erich vermittelten ihm Zugänge in die Welt der traditionellen Lieder, Weisen und Tänze. So erlernte er im Zuge einer bayrischen Singwoche das Spiel

mit dem diatonischen Hackbrett. Mit diesem Instrument musizierte er sodann in der Musikgruppe von Hans Priegl (1904–1986), einem für die Wiener Volkstanzpflege wichtigen Harmonikaspieler. Priegl war es dann auch, der Ernst Spirk für die Steirische Harmonika begeistern konnte.

Von Beruf Orgelbaumeister, beherrscht Ernst Spirk mit besonderer Hingabe und Innovationsfreude auch die Erzeugung traditioneller Volksmusikinstrumente wie Harmonikas der verschiedensten Bauart, von diatonisch ebenso wie chromatisch gestimmten Hackbrettern, Drehleiern oder Idiophonen wie der Teufelsgeige. Als Multiinstrumentalist beherrscht er zudem zahlreiche Musikinstrumente, darunter neben den aus seiner eigenen Werkstatt stammenden Instrumenten, also der Steirischen Harmonika, dem Hackbrett oder dem Zymbal, den Kontrabass, die Bratsche und die Tuba.

Viele Jahre schon ist Ernst Spirk als Volksmusik-Vermittler sowohl im Musikschulwesen als auch bei Seminaren und Musikantenwochen tätig. Dazu kommen seine Leistungen als Verfasser vieler Notenhefte oder als Produzent zahlreicher Tonträger. Als wesentliche Vorbedingung

für das musikalische und publizistische Wirken ist jedenfalls auch seine Forschungstätigkeit zu betonen: In zahlreichen Feldforschungen konnte Ernst Spirk eine Reihe namhafter Gewährsleute kennenlernen sowie deren Musizierpraxis beobachten und dokumentieren.

Alte Musikstücke auszugraben und diese im aktuellen Musikgeschehen wieder zum Klingen zu bringen gehört zu den deutlich spürbaren Erfolgen im Schaffen von Ernst Spirk. Sein Credo lautet, Volksmusik ungekünstelt, stilsicher und situationsgerecht zu interpretieren sowie dabei auch den ihr naheliegenden Funktionen zu entsprechen, denn: Je nach Anlass und Gelegenheit dient Volksmusik dem Gemüt, dem Tanz, einem Brauch, einer Fei-ergestaltung oder schlicht und einfach der Unterhaltung.

Alles in allem ist es daher kein Wunder, dass Ernst Spirk viele Menschen als Freunde und Wegbegleiter gewinnen konnte. Bereits in den frühen 1970er-Jahren leistete er so etwas wie volksmusikalische Pionierarbeit, denn damals schien es, als würde es für die alte, überlieferte Volksmusik weder Interesse noch Nachwuchs geben. In dieser Zeit bildete Ernst Spirk mit den Schwestern Elisabeth und Eva

Pillgrab aus Waidhofen an der Ybbs ein Volksmusiktrio in der Besetzung Harmonika, Hackbrett und Kontrabass.

In den Folgejahren gelang es Ernst Spirk immer wieder, zusätzlich zu seinem Wirken als Harmonika-Solist auch Ensembles mit Vorbildwirkung zu gründen. Zu diesen für eine lebendige Volksmusikszene so wichtigen Gruppen gehören beispielsweise die Laxenburger Spielmusik, das Rot-Gold-Trio, die Laxenburger Teufelsgeiger, das Duo Anderl-Spirk, die Laxenburger Geigenmusik, die Kirtagmusi Laxenburg, die Pfefferkörndlmusi, die LaxBlech, das Spirk Trio oder die Zahoracka Banda.

Durch seine umfangreiche Arbeit im Bereich der Volkskultur, vor allem aber mit seinen zahlreichen Kompositionen hat sich Ernst Spirk wohl schon zu Lebzeiten zumindest kleine Denkmäler geschaffen. Mögen seine Werke daher in seinem Sinn noch lange klingen und lebendig bleiben: der Jahrmarktwalzer, die Werkstattpolka, der Schmeichelkätzchenländler, der Wechselstrom-Zwiefache, der Schlawinermarsch, die Blitzzug-Polka ... und der Ernstl-Boarische.



## Zeitzeugen zum Leben erwecken

Das SOG. THEATER als lokal und überregional verankertes Zentrum für Theaterpädagogik und strategische Inszenierung in Wiener Neustadt hat es sich zur Aufgabe gemacht, einen Diskurs zu aktuellen gesellschaftspolitischen Themen anzuregen – und geht dabei weit über den ästhetischen Theatergenuss hinaus. Ausgangspunkt für die selbst entwickelten Theaterstücke sind historische Quellen und biografische Erzählungen, die Formen Erinnerungstheater, Forumtheater, Legislatives Theater oder Playback-Theater.

Seit 2011 widmet sich das rund 20-köpfige Ensemble speziell dem Format «MuseumsTheater» und somit lokaler und volkultureller Geschichte. Es verbindet einerseits das Museum als Ort der Vermittlung – Kunstwerke, historische Orte, Sammlungsobjekte – mit Theaterpädagogik und kommt andererseits den Inszenierungsbedürfnissen einer Ausstellung nach. Die Ausstellungsräume werden dabei selbst zur Bühne, ihre Objekte zur authentischen Kulisse, die Ensemblemitglieder zu Zeitzeugen. Museale Gegenstände erfahren dadurch einen Wandel – zurück zu dem, was sie einmal waren –, im Gegen-

satz zur klassischen Bühnenrequisite, die erst durch die dargebotene Handlung ihre Bedeutung erhält. Intensive Recherche und Zusammenarbeit mit den Historikerinnen und Historikern, Museumspädagoginnen und -pädagogen und Kuratorinnen und Kuratoren vor Ort garantieren ein künstlerisch anspruchsvolles und gleichzeitig wissenschaftlich fundiertes Vermittlungsprogramm.

Mit der performativen Stadtführung «Die Schutt\*Träumerinnen» wagte sich die jüngste Zusammenarbeit des SOG. THEATER mit dem Stadtmuseum Wiener Neustadt erstmals auch in den öffentlichen Raum: an fünf Originalschauplätze des vor allem von Frauen vorangetriebenen Wiederaufbaus in der Stadt. Der szenischerzählerische Faden spinnt sich von den Kasematten bis zum Bahnhof, die Entwicklung der Figuren und des Plots ist eng mit den Schauplätzen, mit biografischen Erzählungen und Romanfragmenten verwoben.

Text: Petra Suchy

## Künstlerisches Potenzial einer Region

Die Landesausstellung 2005 am Heldenberg in der Region Schmidatal war eine Initialzündung in mehrfacher Hinsicht. Neben der Restaurierung von architektonischen Kleinjuwelen wie dem Konzerthaus Weinviertel und dem Brandlhof in Radlbrunn ergriffen auch regionale Kulturschaffende die Initiative: Die ARTSchmidatal Künstlervereinigung bietet eine Plattform für Talente der Kunstrichtungen Malerei, Fotografie, Glaskunst, Skulptur, Literatur, Schauspiel und Musik. Das Konzerthaus Weinviertel und die Orangerie am Heldenberg bieten vor allem für bildende Künstlerinnen und Künstler Ausstellungsflächen, die ihresgleichen in der Region suchen. Die Vereinigung tritt auch als Betreiber der «ARTS-Galerie im Konzerthaus Weinviertel» in Erscheinung. Seit dem Jahr 2011 haben auch die Autorinnen und Autoren mit den literarischen Donnerstagen eine Heimat im Brandlhof gefunden.

Doch die Stärke des Vereins liegt nicht nur in der organisatorischen Abwicklung von Ausstellungen – immerhin 80 in zehn Jahren – und Lesungen. Es ist der Wille, in der Gemeinschaft die Diskussion, die

Auseinandersetzung zu suchen, sich Interessenkonflikten zu stellen, Alternativen zu suchen, sich Inputs von außen zu holen, Kritik und Beurteilung anerkennen zu lernen und sich so künstlerisch weiterzuentwickeln. Die Offenheit gegenüber künstlerischen Ausdrucksformen und der kulturelle Gestaltungswille führen zu Kooperationen, die sowohl über Landesgrenzen als auch über Grenzen im Kopf hinweg geschlossen werden. Die notwendige Beharrlichkeit und Unermüdlichkeit dazu bringt der Obmann des Vereins, Friedrich Damköhler, ein.

Und so hat sich die Künstlergemeinschaft über die Jahre hinweg immer wieder auf die Reise gemacht: nach Retz, Horn, Seefeld-Kadolz bis nach Břeclav in Tschechien. Sie beteiligten sich bei regionalen Festen wie dem Körndfest setzten zahlreiche eigene Initiativen, wie den «Kulturfrühling» oder den «Kulinarischen Sommer» oder veranstalteten Workshops etwa im Rahmen der Tage der offenen Ateliers in Niederösterreich. Mit dem Projekt «Schütten in der Kellergasse» brachte ARTSchmidatal die Kunst in den öffentlichen Raum.

Text: Eva Zeindl



# **ERWACHSENENBILDUNG**

(Franz Stangler-Gedächtnispreis)

## **Würdigungspreis**

Josef Resch

## **Anerkennungspreise**

Verein «Die Österreichische Bernsteinstraße»

Katholisches Bildungswerk Wien für Niederösterreich



## Sensible Wege

*Sensibel  
ist die erde über den quellen: kein baum darf  
gefällt, keine wurzel  
gerodet werden*

*Die quellen könnten  
versiegen*

*Wie viele bäume werden  
gefällt, wie viele wurzeln  
gerodet*

*in uns*

Mit dem Gedicht «Sensible Wege» von Reiner Kunze lassen sich das durchgängig erkennbare persönliche Lebenskonzept und der politisch-andragogische Gestaltungshorizont von Josef Resch von mir am stimmigsten fassen.

Die Nähe seines Heimatorts Reidling im Tullnerfeld zu dem im Bau befindlichen Atomkraftwerk Zwentendorf sensibilisierten den wachen Studenten der Bodenkultur und jungen Agraringenieur in den 1970er-Jahren für alles Lebendige gegenüber den verführerischen technologischen

Verheißungen. Das feinfühliges Anschauen und Hinhorchen auf alle Ausdrucksweisen lebendiger Systeme, die behutsame Begegnung mit der natürlichen Umwelt weckten und förderten seine Einfühlungs-gabe für andere Lebewesen, führten zur Solidarisierung und Kooperation und zum Engagement für nachhaltiges Wirtschaften, das dem Leben dient und es lebenswert macht. Josef Resch gründete den Umweltverein «Lebenswertes Tullnerfeld».

Im Katholischen Bildungswerk bot sich ihm ab 1977 der geistig offene Raum, in dem er ehrenamtlich als örtlicher Bildungswerkleiter und auf Diözesanebene als Verantwortlicher für den Fachbereich Umweltbildung gemeinsam mit anderen an den erkannten ökologischen Fragestellungen arbeiten, lernen und zukunftsorientierte Projekte entwickeln konnte. Seine Weitsicht eröffnete dem Katholischen Bildungswerk in den 1980er-Jahren unter den institutionalisierten Bildungsanbietern eine Vorreiterrolle in Sachen Umwelt. Als Bio-Landbau allgemein noch als «Spinnerei» abgetan wurde, etwa 15 Jahre vor der ersten Biowelle, gelang es Josef Resch zwischen 1977 und 1982, landauf und landab durch Vorträge in Pfarren und

im Bildungs- und Heimatwerk Niederösterreich für biologisch-dynamische Landwirtschaft Interesse zu wecken und zum selbsttätigen Handeln anzuregen.

Neun Jahre als Lehrer an der Landwirtschaftlichen Fachschule Tulln, von 1979 bis 1988, und 24 Jahre als Leiter der Abteilung Schule, Erwachsenenbildung und Beratung im Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft ermöglichten ihm auch in seinem «Brotberuf», Schülerinnen und Schüler sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowohl inhaltlich in seine Hellhörigkeit für die natürlichen Lebensräume und deren Gefährdung einzubinden als auch seine pädagogische Kompetenz auf vielfältige Weise in Zukunftswerkstätten oder -foren, Mitarbeiterbildung und Gemeinwesen-sarbeitsformen zu erproben. Oft wies Josef Resch darauf hin, dass er in einem «Lebensministerium» tätig sei.

Ökologisches Denken und Handeln muss sich auch in Organisationssystemen und Strukturen bewähren. Um möglichst nahe an die Anliegen der Menschen und ihre natürlichen Lebensräume zu kommen, bedarf es überschaubarer Einheiten. Schon in den 1980er-Jahren war im Waldviertel ein Pilotprojekt für regionale

Bildungsarbeit gestartet worden, das 2001 unter Mitwirkung von Josef Resch als ehrenamtlichem Diözesanvorsitzenden des Katholischen Bildungswerks mit finanziellen Mitteln des Landes Niederösterreich und des Arbeitsmarktservice eine nachhaltige Regionalisierung (REBE) der gesamten Erwachsenenbildungsarbeit einleitete.

In diese Zeit fällt auch die wohl bedeutendste Neuordnung der Rechtsgrundlagen des Katholischen Bildungswerks der Diözese St. Pölten: Es wurde zu einer eigenen Rechtspersönlichkeit als kirchlich und staatlich anerkannter Verein. Josef Resch, der «Chefverhandler», wurde zum ersten Obmann des neuen Vereins gewählt, in dessen Vorstand er ebenso wie als Bildungswerkleiter von Reidling bis zum heutigen Tag mitarbeitet.



## Göttertränen im Weinviertel

Der Verein «Die Österreichische Bernsteinstraße» hat sich vor 15 Jahren aus einem Zusammenschluss von neun der wichtigsten Kulturinitiativen im Weinviertel, die an der historischen Bernsteinstraße liegen, gebildet und ist mit 35 Mitgliedern nunmehr das größte Museumsnetzwerk Österreichs. Über die Bernsteinstraße, die von St. Petersburg nach Vendig führte, fand der Bernstein seit dem Ende der Jungsteinzeit (ca. 2500 v. Chr.) seinen Weg auch ins Weinviertel.

Der Verein hat sich im touristischen Gefüge des Landes Niederösterreich und vor allem des Weinviertels fest etabliert. Es war von Anfang an das Ziel, die Bernsteinstraße durch vielfältige und zahlreiche Aktivitäten nicht nur im Weinviertel, in Niederösterreich, sondern auch über die nationalen Grenzen hinweg bekannt zu machen, wissenschaftlich zu begleiten und auch touristisch zu nutzen. Bücher, Broschüren, Zeitschriften, der Film «Von den Tränen der Götter», Internetauftritte und eine Reihe von Veranstaltungen sind Zeugnis einer professionellen und umfassenden Herangehensweise und tragen wesentlich zur Bewusstseinsbildung bei.

Die Einführung des rothaarigen Maskottchens Betty Bernstein setzte neue Maßstäbe in der Museumsvermittlung. Mit zielgerichteten Kinder- und Familienprogrammen werden die Geschichte des Bernsteins und der alte Handelsweg altersgerecht veranschaulicht. Zum 15-Jahr-Jubiläum kommt das von Weinviertler Autorinnen und Autoren geschriebene Kindermusical «Betty Bernstein» zur Aufführung, umgesetzt wird es von Darstellerinnen und Darstellern sowie Musikerinnen und Musikern aus den heimischen Musikschulen.

Herbert Nowohradsky, Zweiter Präsident des Niederösterreichischen Landtags a.D., ist der Initiator und seit 2001 Obmann des Projekts Bernsteinstraße in Niederösterreich. Es war seine Idee, nicht nur einen lokalen Museumsverbund entstehen zu lassen, sondern ein internationales Netzwerk entlang der Bernsteinstraße aufzubauen. Bis 2007 war Günther Fuhrmann der Geschäftsführer. Als Nachfolgerin sorgt Elisabeth Schiller dafür, dass an vielen Orten im Weinviertel zum Jubiläum die Idee der österreichischen Bernsteinstraße mit Leben erfüllt wird.

## Die Geschichte und G'schichteln eines Marteris lebendig erhalten

Durch die Teilnahme an Weiterbildungsmaßnahmen ändert sich unser Verhalten. Menschen knüpfen soziale Netzwerke, das Familienleben ändert sich, berufliche Perspektiven gestalten sich neu, und zivilgesellschaftliches Engagement wird möglich. Wer lebenslang lernt, ist letztendlich gesünder, länger aktiv und kann tragfähige soziale Netzwerke aufbauen. Diese Effekte vervielfachen sich, wenn sich Multiplikatorinnen und Multiplikatoren für die Erwachsenenbildung selbst fortbilden und in ihren Regionen und in ihrer direkten Lebensumgebung wiederum als Botschafterinnen und Botschafter des lebensbegleitenden Lernens aktiv werden.

Solch ein innovativer Ansatz ist Manfred Zeller vom Katholischen Bildungswerk Wien für Niederösterreich mit seinem Lehrgang «Zertifizierte Kleindenkmalexpertin» und «Zertifizierter Kleindenkmalexperte» gelungen. In insgesamt vier Blocktagen müssen sich die Teilnehmenden historisch-theoretisch, praktisch und aktiv mit der Thematik auseinandersetzen und folgende Inhalte erarbeiten: Baumaterialien, Stilkunde und Typen der Klein-

denkmäler; historische und gesellschaftspolitische Hintergründe, Volksglaube und Religion; Heilige und ihre Attribute, Ikonografie; Einführung in Führungs- und Präsentationstechniken; persönliche Begegnung, Religion, Gesellschaft, Kirche; Marterl und Tourismus; Einführung in die Kleindenkmal-Datenbank marterl.at; Marterl-Exkursion mit Datenbank und App; Präsentationen; Abschlussarbeit «Kleindenkmalwanderung in meiner Region» und die Zertifikatsvergabe.

Mit dem BHW Bildungs- und Heimatwerk Niederösterreich hat Manfred Zeller einen professionellen Weiterbildungspartner gefunden, der ihm die Verwirklichung seines Lehrgangs ermöglicht hat und eine nachhaltige und qualitätsvolle Durchführung gewährleistet. Unter dem Motto «Kultur in der Flur» werden die Kleindenkmäler mit der Datenbank marterl.at allgegenwärtig bleiben und die ausgebildeten Expertinnen und Experten für die sorgfältige erwachsenenbildnerische Gestaltung der Kleindenkmalwanderungen in den jeweiligen Regionen sorgen.

Text: Monika Kil



# ÜBERWINDUNG VON BARRIEREN IM KOPF

Sonderpreis 2016

## **Würdigungspreis**

Ernst Wurz

## **Anerkennungspreise**

Birgit Kainz und Peter Kainz

Conrad Heßler



### **(Nach)Denken überwindet Grenzen und baut Brücken**

«Die WALDVIERTEL AKADEMIE versteht sich als kleiner Beitrag dazu, aus dem Waldviertel eine «Provinz des Menschen» (E. Canetti) zu machen, welche die Menschen nicht mit billigen Hoffnungen abspeist», heißt es im Gründungsmanifest der WALDVIERTEL AKADEMIE im Jahr 1984, und seit damals ist auch Ernst Wurz deren Vorsitzender. Bis heute ist es Wurz ein stetes Anliegen, Barrieren im Kopf von Menschen abzubauen. Das Ziel dieser Bildungs- und Wissensplattform: historische und tagespolitisch aktuelle Themen unter maßgeblicher Bürgerbeteiligung zu behandeln und den sonst Sprachlosen und vielen Ungefragten der Gesellschaft die Chance zu geben, ihre Bedürfnisse zu artikulieren und ihre Vorstellungen und Ideen einzubringen.

Ernst Wurz, Jahrgang 1957, ist geboren in Gmünd. Er studierte Rechtswissenschaften an der Universität Wien, an der er auch zwei Jahre Vorsitzender der Österreichischen Hochschülerschaft war und sich erste Berufserfahrung als Vertragsassistent am Institut für Arbeitsrecht aneignen konnte. Nach der Promotion ging er in den

Bankenbereich, wurde Personalchef der Raiffeisenlandesbank Niederösterreich-Wien. Doch nach zwei Jahrzehnten Arbeit und Leben in Wien zog es ihn wieder ins Waldviertel. Wurz ist heute Personalchef des Industrieunternehmens Pollmann in Karlstein an der Thaya. Mit seiner Familie lebt er in Hirschbach bei Gmünd.

Bereits in den ersten Monaten nach der Gründung traten bei Veranstaltungen prominente Denker wie Leopold Kohr und Robert Jungk auf. Im Laufe der Jahre entwickelte sich die Akademie immer mehr zu einem Zentrum des philosophischen und kulturtheoretischen Diskurses, sie wurde aber auch zu einem Initiator und Vorbild vieler weiterer Aktivitäten in der Regionalpolitik, in der Raumordnung, Ökologie, Wirtschaft, Architektur, in der Kunst, Kultur, Gesundheit, im Leben und im Sport.

Als «Wanderakademie» konzipiert, ging dieser Grundgedanke auch 1991 durch die Gründung eines Kultur- und Bürgerbüros in Waidhofen an der Thaya bis heute nicht verloren. Die WALDVIERTEL AKADEMIE geht zu den Menschen in die Städte und Dörfer: Bis dato wurden in 60 österreichischen und 20 tschechischen Orten bei unzähligen Veranstaltungen,

Symposien, Ausstellungen, Kulturstamm-tischen, Buchpräsentationen etc. mehr als 140.000 Interessierte gezählt. Bei den internationalen Sommergesprächen, einem viertägigen Diskussionsforum in Weitra, das von vielen als das «Alpbach im Norden» bezeichnet wird, waren insgesamt mehr als 1.000 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Politikerinnen und Politiker sowie Künstlerinnen und Künstler als Referierende zu Gast.

Die Namen jener, die bei Veranstaltungen inhaltliche Beiträge geleistet haben, lesen sich wie das «Who's who» der mitteleuropäischen Geisteswelt: Rudolf Burger und Peter Sloterdijk, Carl Djerassi und Markus Hengstschläger, Renée Schroeder und Rudolf Taschner, Michael Haneke und Ulrich Seidl, Robert Menasse, Leopold Rosenmayr und Bernd Marin, Karl Schwarzenberg und Ján Čarnogurský sowie Persönlichkeiten wie Franz Fischler und Brigitte Ederer, Lotte Tobisch und Matthias Horx, Robert Palfrader, Mirna Jukic und Thomas Geierspichler. Zahlreiche Ausstellungen, Bücher und CDs dokumentieren die Aktivitäten der WALDVIERTEL AKADEMIE.

Als 1989, fünf Jahre nach Gründung der Akademie, der «Eiserne Vorhang» fiel,

wurde die Gelegenheit genützt, das zivilgesellschaftliche Engagement auch gemeinsam mit Organisationen im Nachbarland Tschechien auszuüben. Es wurden u.a. die Österreichisch-Tschechischen Historikertage initiiert, 2009 richtete die Akademie das wissenschaftliche Begleitprogramm zur Landesausstellung aus. 2012 wurde erstmals ein Preis für Verdienste im und um das Waldviertel bzw. für den Einsatz für die österreichisch-tschechische Nachbarschaft vergeben. Preisträgerin bzw. Preisträger waren bisher Barbara Coudenhove-Kalergi, Pavel Kohout und Harald Gugenberger.

Die WALDVIERTEL AKADEMIE und ihre Mitglieder, Unterstützerinnen und Unterstützer, Sympathisantinnen und Sympathisanten arbeiten seit 1984 für die Menschen in dieser Region. Es ist ein grenzenloses Engagement, im wahrsten Sinn des Wortes. Initiativen, die solche nachhaltigen Impulse auslösen, können nur bestehen, wenn es Menschen wie Ernst Wurz gibt.



## Zeichen setzen

Das Land Niederösterreich vergibt nicht nur Förderungen für Kunst und Kultur, sondern anerkennt und würdigt die Leistungen der Kulturschaffenden auch durch die Verleihung von Preisen. Der Anerkennungspreis im Rahmen der Kulturpreise des Landes Niederösterreich 2016 in der Sparte Überwindung von Barrieren im Kopf wird an Birgit und Peter Kainz verliehen. Der Anerkennungspreis dient der Förderung von Kunst- und Kulturschaffenden, einer oder eines Auszuzeichnenden oder einer Personengruppe, die mit ihrem Schaffen bereits fachliche Anerkennung gefunden haben.

Dem eingereichten Projekt ist eine hervorragende künstlerische Auseinandersetzung mit Humanismus, mit dem Abbau von Spannung und zwischenmenschlichen Beziehungen gelungen. Dabei ist das Wort «HUMAN» ein zentraler bzw. der zentrale Bestandteil der künstlerischen Arbeit von Birgit und Peter Kainz und wird seit Jahren in verschiedenen Projekten in visueller Form dargestellt. Damit thematisiert das Projekt gesellschaftlich äußerst relevante Bereiche – zum Beispiel das Übernehmen von humanitärer Verant-

wortung, das Zusammenspiel und Zusammenleben von Umwelt, Natur, Individuen und Menschlichkeit. Das Projekt besticht insbesondere durch die gelungene – generationenübergreifende – Bearbeitung des Themas der ökosozialen Landwirtschaft in all ihren Facetten und Reichweiten. Dabei werden die Themenfelder Menschenrechte sowie Kommunikation und Sprachbarrieren aufgegriffen.

Vor allem die Kooperation mit Kindern, die in ihrer spielerischen und nonverbalen Arbeit die Sichtbarmachung des Begriffs «HUMAN» sind, unterstreicht das künstlerische Potenzial des Projektes. Dieses interdisziplinäre und kulturverbindende Kunstprojekt von Birgit und Peter Kainz bezieht sich auf die Ursprünglichkeit und die Sozialisierung des Menschen. Dabei wird der Mensch als besondere Person wahrgenommen und angesprochen sowie als in der Gemeinschaft und Gesellschaft stehendes Individuum und als für das Glück der Welt verantwortliches Wesen gesehen. Die Arbeit in dem Projekt versteht sich als verbindend und orientiert sich völkerverständlich am Europadenken.

## Gedankenwelten/Weltgedanken

Diesen Themen widmet sich das bereits seit 20 Jahren vom Verein Jugend und Kultur betriebene Jugend- und Kulturhaus TRIEBWERK am ehemaligen Schlachthofgelände in Wiener Neustadt. Neben einem regen Konzertprogramm mit Schwerpunkt auf der Förderung lokaler und regionaler Künstlerinnen und Künstler werden laufend Filmabende, Workshops, Diskussionen und andere Projekte veranstaltet.

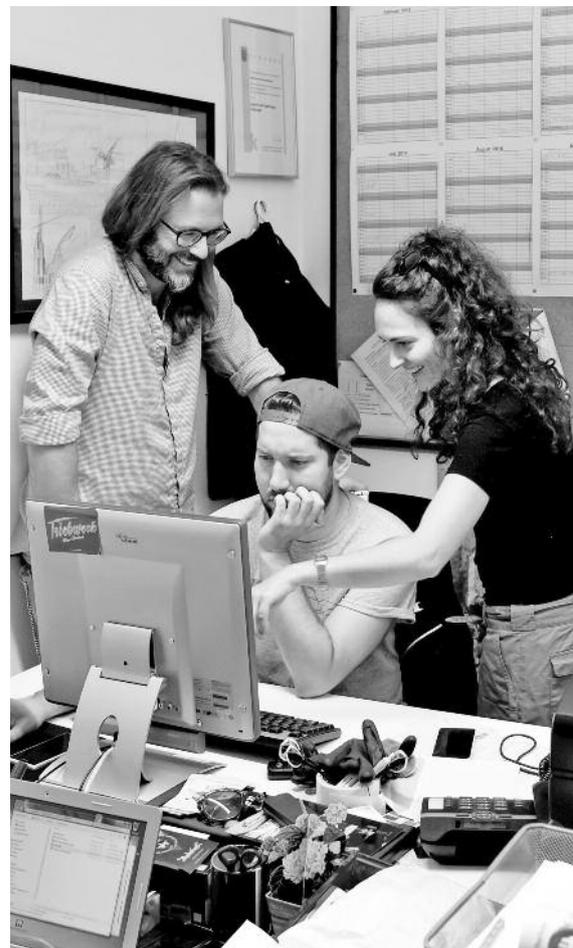
«Gedankenwelten/Weltgedanken» ist eines dieser Projekte, das unter der Leitung von Conrad Heßler im Rahmen des Viertelfestivals Niederösterreich 2015 im Industrieviertel stattgefunden hat. Jugendliche aus Niederösterreich und jugendliche Asylwerbende aus Afghanistan haben sich immer wieder getroffen, Gespräche geführt, sich gegenseitig interviewt und porträtiert, miteinander gekocht, gezeichnet, Musik gehört. Geografische Grenzen sollten dabei ebenso wie eigene Grenzen im Kopf überwunden, sprachliche, gesellschaftliche, soziale und religiöse Barrieren abgebaut und ein gemeinsames Verständnis gefunden werden. Im offenen

Aufeinander-Zugehen konnten anfängliche Vorurteile, Voreingenommenheit und Befangenheit durch gegenseitiges Interesse und Neugierde ersetzt werden. Das Projekt setzte an der Lebenswirklichkeit der jugendlichen Teilnehmenden an, die ihre Geschichten aktiv mittragen und bestimmen konnten.

Sichtbares Ergebnis der «Gedankenwelten/Weltgedanken» ist ein vom Jugend- und Kulturhaus Triebwerk gestaltetes Buch, das die Begegnungen der jungen Menschen dokumentiert. Mit seiner klaren, offenen Struktur und den illustrierenden Fotos lädt es zum Lesen und Nachdenken ein, überrascht, baut Barrieren ab, weckt Neugierde auf andere Kulturen und regt zur Auseinandersetzung ein. Gedanken und Geschichten dieser Treffen sind in einem erfrischend neuen und ursprünglichen Stil dokumentiert.

Die inhaltlich-konzeptionelle Zugangsweise des Projekts wird konsequent mit einer zeitgemäßen Sprache und Umsetzung im Buch verbunden und kann als wegweisend für interkulturelle Projekte angesehen werden.

Text: Doris Prenn



### **Medieninhaber und Herausgeber**

Amt der Niederösterreichischen Landesregierung  
Abteilung Kunst und Kultur  
3109 Sankt Pölten, Landhausplatz 1

### **In Zusammenarbeit mit**

VOLKSKULTUR NIEDERÖSTERREICH GmbH  
3452 Atzenbrugg, Schlossplatz 1  
FN 308711m, LG Sankt Pölten  
und  
Niederösterreichische Kulturszene Betriebs GmbH  
3100 St. Pölten, Kulturbezirk 2  
FN 33308h, LG Sankt Pölten

### **Redaktion**

Mag.ª Marion Helmhart, Mella Waldstein

### **Lektorat**

Hans Fleißner

### **Fotos**

Helmut Lackinger

### **visuelle Gestaltung**

fuhrer, 1020 Wien

### **Druck**

Druckhaus Schiner, 3500 Krems

Persönlich gezeichnete Beiträge geben die Meinung der jeweiligen Autorin/  
des jeweiligen Autors wieder und müssen nicht die Meinung des Herausgebers  
widerspiegeln. Artikelübernahme nur nach Vereinbarung.





**FEST/SPIEL/HAUS/  
ST/POELTEN/**

**Raiffeisen-Holding  
Niederösterreich-Wien**



**NOVOMATIC**

**ORF NÖ**  
NIEDERÖSTERREICH

**NÖN**